[s.n.]

Autor(en): **Eldersch, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 15. August 1936. DER Nr. 16 - 19. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat und Redaktion
Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Der Glaube ist der Tod des Geistes!
Ludwig Eldersch.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Heldenverehrung. — Die exakten Naturwissenschaften und die Religion. — Carl Kundermann gestorben. — Irland und die Kirche. — Der Gegner an der Arbeit. — Grosser Gewerkschaftssender Moskau. — Feuilleton: Hallelujah am Marble Arch. — Mark Twains Ansicht über die Bibel.

Heldenverehrung.

Gedanken zum schweizerischen Nationalfeiertag.

Wir leben in einer Zeit, da «alles fliesst», alles sich in Bewegung befindet, in einer Zeit der Umwertung aller Werte. Die politische Konstellation Europas, das Kräfteverhältnis der europäischen Staaten oder Staatengruppen für- und gegeneinander kann von heute auf morgen ändern. Auch das politische Leben ist schneller geworden und scheint vom Rekordfieber des Sportes und der Rüstungsindustrie erfasst worden zu sein. Auch unsere verhältnismässig stabile Schweiz müsste ihr Parlament mindestens alle Jahre neu bestellen, wenn es einigermassen den politischen Willen des Volkes verkörpern sollte. Ein einziger Parteibeschluss (gleich welcher Partei), der im grösstenteils parteilosen Volke Kopfschütteln oder gar Empörung hervorruft, kann das parteipolitische Kräfteverhältnis in Gemeinde, Kanton oder gar Bund stark erschüttern. Sowohl die Parteileitungen als auch die vom Volke «Gewählten» vergessen nur zu leicht, dass bei Wahlen und Abstimmungen nicht das Parteivolk in erster Linie den Ausschlag gibt, sondern der Anhang, der sich oft über grössere politische Reife ausweist als das folgsame Parteilamm, das vielfach getreu dem Parteidogma entscheidet, ohne dass es seine eigene Entscheidung anders als mit parteipolitischen Schlagworten begründen kann.

Hat das politische Leben seine, früher weniger zahlreichen, unerwarteten Umwälzungen, so sind solche Umwälzungen *leider* bei den politischen Festen, vor allem den sog. vaterländischen Festen beim besten Willen nicht zu konstatieren. Hier geht es noch feudal mittelalterlich zu, obschon die Partei, die ihren hauptsächlichsten geistigen Gehalt aus jener Zeit zieht, eine Minderheit ist.

Das «Hast noch der Söhne ja ...» und andere alte Schlachtenlieder feiern ein Heldentum, das nur noch historischen Wert hat und das trotzdem immer wieder bei jedem vaterländischen Fest aus den Geschichtsbüchern und Museen hervorbefohlen wird, wenn es gilt, das Volk mit vaterländischer Begeisterung zu erfüllen und es dann nach dieser Beweihräucherung als «Heldenvolk» stolz und dafür weniger kritisch zu machen. Wie fühlen sie sich, diese Nachkommen Tells und Winkelrieds, wenn sie nach internationaler, abgedroschener und geschmackloser Melodie singen «Hast noch der Söhne ja ...» und dabei an sich selbst denken.

Weshalb diese von oben herab bewusste Hervorkehrung eines Heldentums, das noch lange nicht das Höchste ist, eines Heldentums der Gewalt und der Faust, das auch bei aller aufrichtigen Begeisterung dem Vaterland im Ernstfalle keinen Dienst leistet? Welch kleine Rolle spielt im heutigen Krieg die persönliche Tapferkeit! Der moderne technische Krieg wird viel eher mit dem Gehirn als mit dem «Hurra» entschieden. Der Kampf Mann gegen Mann, der für viele tiernahe Menschen, ja für ganze Regierungen, so viel Heldenhaftes ist, ist eine Seltenheit. Wer tötet wen? gilt nur noch für ganze Armeen, nicht mehr für die einzelnen Kämpfer.

Ist diese Art vaterländischer Beeinflussung des Bürgers, die sich mehr ans Triebhafte statt an den vernünftigen Teil des Gefühls wendet, für den Staat, für den *demokratisch* regierten und auch demokratisch sein wollenden Staat von Vorteil? Nein, bestimmt nicht. Das Bewusste, die Absicht *solcher* Feiern, kommt von einer kleinen Minderheit aus, die an solcher Stimmungsmache interessiert ist (man muss nicht Marxist sein, um dies einzusehen!) und der grösste Teil der Bürgerschaft bis zur höchsten Regierung hinauf macht aus Begeisterung oder Tradition mit. Mit Heimat- und wahrer Vaterlandsliebe haben diese Feste wenig zu tun. Haben wir nicht prächtige Volkslieder, die zeitgemässer sind als die offizielle Vaterlandshymne, von der allein die begleitende Blechmusik alle Strophen kennt? Ist das prächtige Gottfried Kellerlied «Oh mein Heimatland» zu schweizerisch, zu freiheitlich, um auch in den Salons der Diplomatie als eigentliches Vaterlandslied anerkannt zu werden? Oder fürchtet man, dass mit dem Lied auch die Reden ändern müssten? Leicht möglich! Wie wäre es, wenn man aus den Freiheitskämpfen unserer Vorfahren und der damit verbundenen, historisch nicht einmal einwandfreien Heldenverehrung einmal wagen würde, die Schlüsse auf die heutige Zeit zu ziehen? Geschichte ist doch Hintergrund, Vergangenheit und soll und darf nicht dazu missbraucht werden, den Vordergrund, die Gegenwart zu verstecken, weil man von ihr weniger Heldenhaftes zu erzählen weiss und man sich deshalb erinnern müsste, dass ein jeder selbst eingreifen kann in das Räderwerk der demokratischen politischen Maschine. Gerade für politische Festredner, die vom Volk auf ihre Posten gestellt wurden, wäre es eine unumgängliche Pflicht, auch die vielen Schatten zu zeichnen, die wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten und die soziale Not und nicht nur den Willen, sondern auch den Weg bekanntzugeben, der dazu führen soll, diese dunklen Punkte aus dem